

Die Ursachen
des
Niedergangs der reformierten Kirche
in Deutschland.

Von

Adolph Zahn,
Doktor der Theologie.

Curvata resurgo.

1881.

Es war ein nicht unbedeutender Teil von Deutschland, den die reformierte Kirche vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts an in Besitz genommen hatte. Von Bremen her zog sich durch Ostfriesland hindurch die Straße, die *Joh. a Lasco* mit seiner Flüchtlingsgemeinde gezogen war, an den Niederrhein hin mit Absenkern in die Grafschaft Mörs nach Bentheim, Steinfurt, Tecklenburg, ins Bergische, Siegensche und Nassauische bis nach Frankfurt, Hanau und in die Pfalz *ein breiter Streifen*, der den Bekennern der reformierten Lehre zugefallen war.

Aber auch in den Osten Deutschlands waren sie teils in einzelnen zerstreuten Gemeinen der französischen, niederländischen und pfälzischen refuge, teils in der Behauptung von großen Landesganzen wie Niederhessen, Lippe und Anhalt bis zu der freien Stadt Danzig vorgedrungen. Brandenburg, die gastfreie Herberge der Vertriebenen, war in allen seinen Teilen mit einzelnen Panieren des reformierten Bekenntnisses bepflanzt, doch flatterten dieselben auch in wenigen Gemeinen Sachsens und Bayerns bis zu den in Württemberg zerstreuten Waldensern. Eine Anzahl von Universitäten wie Heidelberg, Duisburg, Marburg, Frankfurt a./O., von theologischen Schulen wie Herborn und Bremen, auch zwei reformierte Professoren in Halle bildeten die Zöglinge der reformierten Kirche und unter dem Schutz so glorreicher Fürsten wie der *Oranier* in Nassau, *Friedrich III.* in der Pfalz, „dieses Ideales eines wirklich glaubenseifrigen Fürsten“, wie ihn Häußler nennt, der hochgebildeten *Anhaltiner* und des unvergleichlichen brandenburgischen *Churfürsten* mußte dieselbe gedeihen und blühen. Sie ist denn auch bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine herrliche Säule evangelischer Wahrheit gewesen und *Tholuck* hat ihr in seiner Vorgeschichte des Rationalismus ein unparteiisches Denkmal vielseitiger Anerkennung gesetzt.

Nach diesem kurzen Rückblick auf eine große Vergangenheit, deren Bedeutung auch für Deutschland wir noch einmal mit den Worten Häußlers zusammenfassen wollen: „Von Genf ist ein Stück Weltgeschichte ausgegangen, dem der stolzeste Teil des 16. und 17. Jahrhunderts angehört,“ müssen wir uns erstaunt fragen, wenn wir die Gegenwart betrachten, wo ist die reformierte Kirche geblieben, diese Kirche, „die ganz allein die politische Erhaltung und Fortführung der Reformation bewirkt hat?“ Sie scheint von deutschem Boden wie weggeweht zu sein. Hie und da taucht noch eine reformierte Gemeinde auf, zuweilen hört man noch ein reformiertes Bekenntnis, aber Vereinsamung, Schwäche und kümmerliches Wesen liegt auf Allem. Der Name: lutherisch ist offenbar wenigstens in theologischen Kreisen noch ein Wort von Macht und Bedeutung – mag man auch darunter Vieles verstehen, was mit Luthers Namen und Worten nichts zu tun hat – aber unter: reformiert denkt man sich in der großen Masse kaum noch etwas anderes als freigeistiges, zügelloses Wesen, während gerade die reformierte Kirche die Kirche der strengsten Zucht, der größten Lehrreinheit, der völligsten Unterwerfung unter Gottes Wort war.

Gehen wir einmal den Ursachen dieser auffallenden Erscheinung näher nach.

Es ist das eine höchstwichtige Untersuchung. Sie zeigt uns ein Stück der vielen großartigen Mißgeschicke, die die evangelische Kirche in den beiden letzten Jahrhunderten getroffen haben. Sie ist aller Trauer und Klage wert und in dieser wehmütigen und für jeden Protestanten ergreifenden Weise möchten wir sie ins Auge fassen.

Der Niedergang der reformierten Kirche in Deutschland ist zum Teil mit der Niedergang des Protestantismus in Deutschland. Sie war seine treueste, seine eifrigste Freundin und Pflegerin.

Eine der wichtigsten und mit die tiefste Ursache des Niederganges der reformierten Kirche ist nun eine *dogmatische*: es ist die völlig veränderte Anschauung, mit der seit Mitte des vorigen Jahrhunderts das weltliche und theologische Denken *das Verhältnis von Gott und Mensch* auffaßt.

Es ist seitdem *jene* Weltbetrachtung aufgegeben, aus der die reformierte Kirche in den Zeiten der Reformation entstanden ist und in der sie allein ihr Leben finden konnte: ich meine die Lehre, die man gewöhnlich mit dem Namen der *Prädestination* bezeichnet. Wie dieselbe aufs Klarste in der heiligen Schrift bezeugt ist, namentlich durchsichtig im Römer- und Epheserbrief, wie sie gleicherweise von *Augustin*, *Luther* und *Calvin* gelehrt wird und in einigen Lehrern des Mittelalters als das *einzig* Vorreformatorsche auftritt, wie sie bis zur Konkordienformel auch von strengen Lutheranern wie *Flacius* und selbst *Heßhuß* verteidigt wurde und in dem letzten symbolischen Buch nicht beseitigt, sondern nur mit einer sehr schwachen antiprädestinationischen Tendenz gemildert werden soll, so ist sie auch das Fundament gewesen, auf dem die Entwicklung und Kraft der reformierten Kirche ruhte.

Als Calvin selbst einmal in seinem Traktat: *de scandalis* einen Consensus der Lehre der beiden evangelischen Kirchen aufstellte, hob er als *einzig* Verschiedenheit nur die Abweichung in der Abendmahlslehre hervor, so fest war er davon überzeugt, daß in seiner Hauptlehre kein Streit walte.¹

Es handelt sich bei der Prädestination nicht um ein abstraktes Dogma des Verstandes über ein Geheimnis Gottes, sondern um eine großartige Auffassung der Beziehungen Gottes zur Menschheit überhaupt: *sie ist die Lehre von der völlig unabhängigen Souveränität Gottes*, der mit einer von ihm abgefallenen durchaus sündigen Welt verfahren könne, wie er wolle und der nach seiner heiligen Freiheit und nach seinem heiligen Recht handle, wenn er gerechtspreche, wen er wolle und verdamme, wen er wolle. Es ist die Lehre, daß Gott *ganz Gott und Herr sei* und der Mensch ihm gegenüber schlechthin nichts beanspruchen könne, auch schlechthin nichts aus sich selbst sich aneignen könne, sogar wenn Gott selbst es ihm anbiete. Es ist die Lehre der freien und freisten Gnade, die nur nach eigenen Gesetzen regiert, ja nach einer uns so erscheinenden Willkür (faßt man dies Wort nicht in frevelhaftem, sondern in edlem Sinne), und der gegenüber der Mensch weder dafür, daß sie im Allgemeinen vorhanden ist, noch daß er sie für sich glauben darf, irgend welchen Grund und Veranlassung und Anknüpfung *in sich selbst* findet. In diesem Sinne ist es die Lehre von dem *grundlosen* Erbarmen Gottes. Ein reformiertes Kind spricht diese Lehre einfältig aus, wenn es auf die Frage: Kannst du aus dir selber glauben – die Antwort gibt: *auch nicht einen Augenblick*. Wir haben diese Lehre auch in der Augsbургischen Confession, wo sie nach aller Kundigen Erklärung im 5. Artikel also lautet: *der heilige Geist wirkt den Glauben, wo und wenn es Gott gefiel. Der spätere Eifer der Lutheraner gegen die Prädestination ist ein Protest gegen ihre eigenen Bekenntnisschriften* und neuerdings scheint man gar nicht mehr zu wissen, daß die lutherische Kirche auch eine ganz bestimmte Erwählungslehre gehabt hat.

Ich kenne alle die Einwände, die gegen diese am meisten gehaßte und am meisten bestrittene Lehre von Seiten der Vernunft und der Theologie erhoben worden und wie man um ihretwillen die Reformierten zu Türken und Heiden gemacht hat – ich kenne auch ihre oft vielfach mangelhafte scholastische Ausbildung in großen dogmatischen Bauten, ich kenne aber auch die meisterhafte Verteidigung, die ihr die Reformatoren gegen alle Einwürfe haben zu Teil werden lassen. In ihr lag der unendliche Trost in den furchtbaren Leiden und Verfolgungen, den diese mit Blut überschüttete Kirche in ihren tausend und abertausend Opfern der Päpste und Könige der Erde zu erdulden hatte, in ihr die Kraft der Beharrung, in ihr die wunderbare Auferstehung aus Grab und Untergang zu neuem Leben, zu jenen dadurch gewonnenen Kirchensiegeln: *curvata resurgo* oder der unter der Last sich hebenden Palme oder des mit den Wogen kämpfenden Schiffes, dessen, *ancora Deus* oder des

1 In tota pietatis summa mirabilis fuit consensus. – – – Tantum in ipsis symbolis aliquid fuit dissentaneum. Straßb. Ausgabe. Bd. 8. S. 58.

Stabes, der unter dem Wasser der Trübsal gebrochen erscheint aber es nicht ist.² In ihr lag die Gewißheit, daß auch die Feinde der Kirche Christi nur den Willen Gottes selbst in ihrer schrecklichsten Bosheit täten (Apostelgeschichte 4,27.28) und von ihm wie an einem Zügel gelenkt würden. Eine Kirche, die täglich zwischen Scheiterhaufen wandelte, konnte nicht anders als in der schlechthinnigen Souveränität Gottes ruhen. Bekanntlich hat die Dortrechter Synode, diese ökumenische Versammlung, im 17. Jahrhundert die Prädestinationslehre am schärfsten gegen die Arminianer formuliert. Welche Männer sich auf dieser vielgeschmähten Synode versammelten, dafür ist Beweis genug der ehrwürdige *Breitinger* aus Zürich, dem neuerdings *Mörikofer* ein schönes Denkmal gesetzt hat. Die Dortrechter Synode hat das reformierte Bekenntnis für alle reformierten Länder ausgesprochen, auch für Deutschland. Die von *Heppe* namentlich in Schutz genommene Fabel des Melanchthonismus der reformierten Kirche Deutschlands ist jetzt wohl schon ganz aufgegeben. So sehr auch der Philippismus³ der reformierten Kirche den Weg bereitet hat, so sehr hat sich doch dieselbe seit Ende des 16. Jahrhunderts dem entschiedensten und vollsten Calvinismus zugewandt. Es gibt zwei wichtige Hauptherde für die Verbreitung des reformierten Bekenntnisses: die Pfalz und den Niederrhein. Beide sind entschieden calvinisch, wie *Klukhohn* in seinem Churfürsten Friedrich III. und *Heppe* selbst in seiner Geschichte der evangelischen Kirche von Rheinland und Westphalen bewiesen hat. Von allen pfälzischen, niederländischen und französischen Flüchtlingsgemeinden ist dies selbstverständlich der Fall. Und überall wo der Heidelberger Katechismus auftritt, nimmt er die dogmatische Grundlage mit, die ihm seine eigenen Erklärer in ihren Auslegungen von Frage 54 gegeben haben. Es sind einige reformierte Dogmatiker mit vermittelnder Tendenz dagewesen, aber die große Anzahl lehrt prädestinationisch. Mitten in Deutschland berufen sich Fürsten, die zum reformierten Bekenntnis übertreten, auf die Dortrechter Canones.⁴ Der Melanchthonismus konnte nicht in seiner Abendmahllehre, durchaus aber nicht in seiner Lehre von der Bekehrung und in seinen papistischen Vermittlungsversuchen *irgendwie* den Reformierten genügen: sie gingen über seine Brücke in großen Scharen ins calvinische Lager. *Die Lehre der reformierten Kirche ist die Prädestination*: an der Tatsache ist nichts zu ändern, und man verwirrt nur die Geschichte und Theologie, wenn man dagegen eifert.

Die preußischen Verordnungen vom Jahre 1719 und 1722 erkennen diese Lehre an, „als von sämtlichen evangelisch-reformierten Kirchen, *als wozu wir uns selbst bekennen*, angenommenen und verbieten nur in der Predigt derselben „Gezänk und sündlichen Fürwitz“.

Wenn nach einem Lied eines alten Franzosen ein *Calvinist* alle Tugenden haben darf, weiser als *Sokrates*, gelehrter als *Plato*, beredter als *Demosthenes* usw. sein kann, ja selbst geplagter und geduldiger als *Moses* und er ist eben doch nur ein Calvinist und *eben darum* ist er verabscheuungs-

2 Ich geh nach Süd, Nord, West und Ost,
Ein Schäflein unter Heiden,
Zuweilen Dank, zuweilen Trost,
Viel Schmerz muß ich erleiden.
Mein ich, dies ist nun abgetan,
In Frieden werd' ich weiter gan:
Dann gilt es erst zu streiten.
Mich dünkt dem Golde gleich
Ist auch an steter Prüfung reich
Der Christ mit seinem Wort in diesen Zeiten.

Niederländisches Volkslied von 1569.

3 Das Richtige hat der nüchterne Lutheraner Schmid: Der Kampf der lutherischen Kirche um Luthers Lehre vom Abendmahl im Reformationszeitalter. Leipzig 1868. Außerdem vergl. die klaren Beweise in der Reformierten Kirchenzeitung von 1868. S 187 ff. S. 210 ff.

4 Vergl. meine Schrift: Das gute Recht des reformierten Bek. in Anhalt S. 34.

würdiger als Mohren und Türken, wenn, sage ich, der Arme so beurteilt wird, dann muß, er für seinen entsetzlichen Glauben und für seine Beharrung in diesem Glauben eine Schnur haben, die aus dem Himmel reicht und die *nicht er* hält, sondern *die ihn hält* und deren Anknüpfungspunkt in den Ewigkeiten liegt.

Man hat angeführt, daß der Hofprediger des großen Churfürsten *Johann Berg* ein Universalist gewesen und der Churfürst selbst der Prädestination nicht zugefallen sei – das ganze Glauben und Bekennen und Handeln dieses Mannes war eine Frucht der reformierten Lehre von dem gänzlichen Nichts des Menschen gegenüber der Freimacht der Gnade. In allen großen reformierten Fürsten liegt eine *Ähnlichkeit* des Empfindens und Bekennens, *ein geistiges Leben in einer unwiderstehlichen Allmacht*, das mich oft überrascht hat und das sich für alle in dem Worte des Einen, wohl größten von ihnen, Wilhelm II., ausdrücken läßt, der nach seiner wunderbaren Landung in England, als man schon gerufen hatte: es ist Alles vorbei und als nun plötzlich der Wind umschlug, am Ufer seinen Kaplan fragte: Gut, Doktor, was denken Sie jetzt von der Prädestination?

Was bedeutet gegenüber diesem gewaltigen Grundton der kleinliche Streit, ob in den reformierten Bekenntnisschriften Deutschlands die Prädestinationslehre formuliert sei oder nicht.

Eine der ersten Ursachen des Niedergangs der reformierten Kirche in Deutschland ist nun die Verwerfung der allgemeinenreformatorischen Grundanschauung über die Stellung Gottes zum Menschen.

Zunächst erblaßte sie in den reformierten Gemeinen mehr und mehr; dann wurde sie von Lutheranern und Nationalisten aufs erbittertste angefochten und oft in mehr als neunundneunzig Punkten der Verdammung für wert erklärt und dem gegenüber nur schwach und immer nachgiebiger verteidigt. In feindlicher, übermächtiger Umgebung, nur kümmerlich geduldet, wagten oft die Zerstreuten keine Entgegnung; friedsame Fürsten ermahnten auch zur Verträglichkeit. Man wohnte ja oft in den lutherischen Landen nur in Hintergebäuden, ohne Türme und Glocken, vielfach wie die Ausgestoßenen.

Nach 1713 und weiterhin zeigt sich dann überall in der reformierten Kirche Deutschlands ein Schlafferwerden, ein Nachgeben und Zurückweichen. Man suchte feine Gesittung, reichere Bildung, den Prunk der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Das Schönegeistige wurde eine Macht und die Weihe und die Kraft der Leiden trat zurück. Hiezu kommt noch ein wichtiges Moment der Schwächung in der allmählichen Auflösung der Beziehungen zum Ausland. Die lateinische Büchersprache hörte auf; die Literatur des Auslandes kam nicht mehr in die Hände der Reformierten; die wissenschaftlichen Bücher wurden seltener. Aber auf das Ausland war die reformierte Kirche Deutschlands immer wesentlich für ihre Hilfsquellen angewiesen.

Nachher kam die Periode der Aufklärung und mit ihr der moralische Mensch, der nach *Kants* Vorgang und einflußreichem Wort: alles, was von ihm verlangt wird, auch tun kann, während der Reformierte das gerade Gegenteil sagt: der Mensch kann *gar nichts* von dem, was Gott von ihm verlangt (Heidelb. 9), und in solcher Zeit mußte die Prädestination theoretisch und praktisch verworfen werden. Eine neue Weltbetrachtung erhob sich mit allgemeinem Beifall: *eine heidnische*, in der *das Menschliche* Gott gegenüber auf den Thron gesetzt wurde. Sie hat namentlich die reformierte Kirche zerstört. Wie die Staaten nur durch die Prinzipien bestehen, aus denen sie hervorgegangen sind, so auch die Kirchen nur durch das Leben ihrer Jugend und das Wort von Anfang. In Mitten aller Verödung durch den Rationalismus haben die französischen Gemeinen noch lange an dem Bekenntnis der Väter festgehalten, aber auch hier fehlte die Bewährung in Leiden und Tat und die allein macht sicher und klar in dem freien Regiment der Gnade.

Es kam am Anfang dieses Jahrhunderts nach den Leiden der Franzosenzeit eine Neubelebung der evangelischen Kirche und merkwürdigerweise hat diese Rückkehr zum Glauben der Väter vor Allem in reformierten Lehrern und Predigern zuerst ihr Erwachen gezeigt: wir erinnern nur an Professor *Krafft* in Erlangen, an den ausgezeichneten und nicht genug zu ehrenden *G. D. Krummacher* in Elberfeld, an *Geibel* in Lübeck, an *Merle d'Aubigné* in Hamburg, an *Palmié* und *Riquette* in Stettin, an *Metger* in Stolpe, aber bei aller Abwerfung der rationalistischen Phrasenwelt steht im Großen und Ganzen die moderne evangelische Theologie auf dem Standpunkt des Philosophen Kant, nur mit der Umsetzung der Gedanken des Königsberger in die Formel: der Mensch kann die Gnade annehmen und verwerfen und mit der Beschränkung dieses für Lutheraner und Reformierte gleich ketzerischen Satzes in die verschiedenen scharfsinnigen Beschneidungen desselben für eine relative und allerrelativste Willensfreiheit, immerhin selbst bei den Vorsichtigsten in ein Minimum von Selbstständigkeit, in einen Punkt von Persönlichkeit und persönlicher Entscheidung. Es ist dies auch von den Dogmatikern zugegeben, wie denn *Julius Müller* in seinen dogmatischen Abhandlungen (S. 174) sagt: „Man muß es offen der unverletzlichen Majestät der Wahrheit zu Ehren aussprechen, daß die Lehre der Prädestination eine schwere Verirrung der Reformatoren war und daß die protestantische Theologie in einer Zeit, wo sie sich wieder besinnt auf ihren wahren und unvergänglichen Ursprung, es dringend bedarf, scharfe und feste Grenzen zu ziehen gegen die prädestinationischen Ausweichungen.“ *Luthardt* hat ein Buch über den freien Willen geschrieben und in demselben alle Beweise Luthers aus der Schrift *gegen* denselben aufgegeben und er erklärt trotz aller Antriebe und Anstöße der Gnade die Bekehrung für das *eigenste Werk des Menschen*. Die moderne Theologie hat auf ihren Schild die Versöhnung und Vermittelung des Menschlichen und Göttlichen geschrieben, aber durch *Rothes* Ethik hindurch, wo der Mensch fast allein in einem moralischen Prozeß Alles aus sich selbst macht, sind wir jetzt zu sogenannten evangelischen Dogmatikern gekommen, in denen *der Mensch sich selbst erlöst und selbst beseligt*. Das ist das Ende der Entwicklung nach der Verwerfung der Prädestinationslehre. *Gott ist von dem Menschen völlig verdrängt*.⁵

Die Reformierten in Deutschland verdanken so viel dem Professor *Heppe*, weiland in Marburg. Er hat in den Fragen des Amtes, der Kirche, der Sakramente etc. mit Gelehrsamkeit gegen *Vilmar* die reformierte Lehre verteidigt und in seinem Bienenfleiß und riesigen Arbeitstalent eine Menge von reformiertem Altertum aus Schutt und Moder ausgegraben, aber er erklärt *Julius Müller* für die Spitze der Marburger Fakultät, die viele Prädestinationer gehabt hat, und seine ganze Vorliebe für den Melanchthonismus hat ihren letzten Grund in seiner Anschauung vom menschlichen Willen.

5 Die moderne Theologie hätte bei ihrer Verwerfung der Prädestination eine genügende und klare Lehre über das Wie der Rezeptionsfähigkeit des Menschen geben sollen, der sich nach ihrer Anschauung *bekehren läßt*. Das wäre bei so heftigem Tadel der Reformatoren ihre *Pflicht* gewesen. *Luthardt* macht *Jul. Müller* zu einem feinen Synergisten, was dieser mit viel Diplomatie zurückweist, und *Vilmar* tadelt dasselbe an den Philippisten, ohne selbst etwas Verständliches zu geben. Nirgends eine Sicherheit in diesem wichtigen Punkt. Trotz aller Ausweichungen liegt die Frage noch immer so: bekehrt Gott den Menschen in einem ausschließlichen Werk (das lehrten Lutheraner und Reformierte übereinstimmend im Thorner Gespräch), und dies dann – da die Bekehrung bei so *Wenigen* eintritt – nach einem geheimnisvollen Rat über den Einzelnen, oder nimmt der Mensch aus sich selbst die angebotene Gnade an und liegt der Unterschied bei den Wenigen, die dies erfahrungsmäßig tun, in dem *Blut und Charakter* derselben. Es sind nur Trügereien, die sich dieser Alternative entziehen wollen. Der Nüchterne muß dies zugeben und so bleibt ihm denn die Wahl zwischen einem Geheimnis in dem Wesen Gottes, der Wenige auserwählte – und einem Geheimnis in den Charakteren der Menschen, von denen unter Millionen *Einzelne* so rätselhaft gestaltet sind, daß sie der Gnade ihre Zustimmung gewähren, während ihre unzählbaren Brüder der gleichen Erde dies aufs entschiedenste verweigern. Will man nun lieber ein Geheimnis in Gott oder ein Geheimnis in den Menschen?

Es mag paradox klingen, aber es ist doch wahr: *Vilmar* war mehr reformiert als *Heppe*⁶ und er ist nur seinen dogmatischen Grundlagen ungetreu geworden, wenn er schließlich beim Werk der Bekehrung doch noch ein rätselhaftes Etwas von Seiten des Menschen mittätig sein läßt.

Fassen wir doch die Dinge bei den Wurzeln und nicht bei den äußeren Zweigen: es handelte sich in dem Kampf gegen die modernen Lutheraner noch um ganz andere Dinge als um Amt und Sakrament. *Heppe* und *Ebrard* haben hier Wahres und vortreffliches geleistet – aber reformiert sind sie nicht. Ebensowenig wie die Lutheraner Lutheraner sind. Wer die Abendmahlslehre von *Kahnis* kennt und die Lehre von der Willensfreiheit von *Luthardt*, wundert sich, wie sich beide Lutheraner nennen können: der eine ist Calvinist in feinem Stück und der andere ein Schüler von Erasmus in dem, was er vertritt, und befindet sich in einem diametralen Gegensatz zu Luther.

Was jetzt auf allen Kathedern, auf allen Kanzeln regiert, ist die Lehre von der Selbstständigkeit auch des gefallen Menschen Gott gegenüber, dann in der Sakramentslehre⁷ und in der Kirchenverfassung reformierte Gedanken. Letzteres hat für uns wenig Wert neben dem ersteren.

Diese völlige Verdrängung des Zentraldogmas ist die wichtigste Ursache, daß die reformierte Kirche in Deutschland niedergegangen ist.

Kein Akademiker fand sich, der es lehrte. Es verstummte auf den Hochschulen. Auch der Heidelberger ward ohne dasselbe ausgelegt oder verstümmelt und beschnitten. Es hatte keinen öffentlichen Mund mehr und aller Scharfsinn wurde aufgeboten, um es auch aus Röm. 8. u. 9. und Eph. 1. u. 2. herauszubringen.

Zu dieser lautlosen Verstummung der Prädestinationslehre in der wissenschaftlichen und immerhin Gründe suchenden Behandlung trat dann die laute gemeine Verspottung in den kleinen Blättern, Zeitschriften und Symboliken. Was in dieser Beziehung das Volksblatt von *Nathusius* und Andere geleistet haben, wird immer zu der Chronique scandaleuse der evangelischen Kirche gehören.⁸ Man betete dort mit *Stahl* und *Heinrich Leo* auf den Knien für das Wohl des Papstes, der den Lutheranern viel näher stehe als den fatalistischen Reformierten. Der alte *Hoë von Honegg* lebte wieder in seiner alten Würde auf! Und wie unwissend war diese Polemik – doch hat sie Unzähligen die reformierte Lehre verabscheuungswert gemacht. *Die ganze Arbeit dieser lutherisch-konservativen Richtung* – abgesehen von ehrenvollen Ausnahmen⁹ – *hat Rom gedient und tut es noch.*

Ist jetzt auch der Kampf der Konfessionen im Erlöschen begriffen, weil man schon um das Apostolicum streitet und immer weiter auf die äußersten Grenzpunkte geworfen wird, so hat doch der

6 Man vgl. Heppes Dogmatik des deutsch. Protestantismus, S. 318 ff. und Vilmar, Dogmatik, S. 378 ff.

7 „In seiner alten Fassung ist das Abendmahlsdogma in der neueren lutherischen Theologie eigentlich nicht mehr vorhanden. – Der Versuch, den Einsetzungsworten den lutherischen Sinn abzugewinnen, ist vergeblich.“ *Tholuck*, Stud. u. Krit., 1869, S. 122 ff.

8 Ein Reformierter fragt sich immer, worin besteht das moderne Luthertum, das so viel vor den Reformierten voraushaben will? Luthers Grundlehre hat man aufgegeben; seine Meinung von dem Genuß des gebenedeiten Leibes des Herrn durch den Mund der Gottlosen teilt man nicht; die Objektivität der Sakramente lehrt der Heidelberger ergreifend schön in Frage 75; die Universalität der Gnade in allgemeiner Berufung des Evangeliums ist historisch nicht nachweisbar und bei der ausreichenden Beweisung des errettenden Gottes *an alle Menschen* in dem Schöpfungs- und Gewissenszeugnis nach R. 2. nicht nötig, ein Hades gehört in die Mythologie; die kräftige Berufung Vieler lehrt auch die reformierte Kirche, die ganz besonders das Charisma der gewaltigsten Ermahnung aller derer gehabt hat, die kamen, um das Wort zu hören; eine Verfassung besitzt man nicht, wenn nicht die Armut der deutschen Konsistorialregierung – auf was pocht man eigentlich? Es wäre daher ein Akt der Wissenschaftlichkeit und der Ehrlichkeit, den Namen „lutherisch“ aufzugeben, zumal die Autorität der h. Schrift überall auf den Kathedern so entsetzlich zerrissen wird.

9 Vortrefflich äußert sich *Kurtz* in seiner neuesten Auflage der Kirchengeschichte über den Kulturkampf. II. S. 173. Wahre Greuel hat Präsident *v. Gerlach* geleistet, der doch aus altniederländischer streng reformierter Familie stammt!

jahrelange Hader im Norden Deutschlands der reformierten Kirche unsagbar geschadet und man konnte auf der Oktoberversammlung 1871 in harmloser Naivität und Dreistigkeit so weit gehen, es öffentlich auszuläuten: „Was in Deutschland gläubig sei, habe fast ohne Ausnahme bis auf diesen Tag ein entschieden lutherisches Gepräge.“ Was freilich die anwesenden Rheinländer entrüstete. Der konfessionelle trostlose Hader war durch das „*Zugpflaster der Union*“ hervorgerufen und indem wir sie nennen, *haben wir auf die zweite wichtige Ursache des Niedergangs der reformierten Kirche in Deutschland hingewiesen.*

Die Union ist in Preußen wesentlich ein Werk Friedrich Wilhelms III., der sie leidenschaftlich pflegte und überall gewaltsam und überredend einzuführen suchte. Wir wollen den König der Leiden, die eine so große geschichtliche Rache erfahren haben, nicht richten – doch welcher gewaltiger Unterschied ist zwischen ihm und Friedrich III. von der Pfalz!¹⁰ Die Union war seine Passion und wäre ohne sein Gebot nicht vollzogen worden, obwohl ihr viele Elemente im kirchlichen Leben entgegenkamen. Er wollte es und setzte es durch. Theoretisch behandelt, ist das Recht der Union ein klares und einfaches, denn in Wahrheit sind die beiden evangelischen Kirchen auf ungefälschtem geschichtlichen Boden *eins*, und die Lutheraner konnten nur durch die reformierte Abendmahlslehre und die reformierten Verfassungsformen gewinnen. Aber man suchte die Union überall aufzuzwingen, den Gemeinen alte gute Rechte und Gottesdienstformen zu nehmen – und man hatte es in allen Verhandlungen, wie der Oberkonsistorialrat Roß einem reformierten Ältesten, *Daniel von der Heydt*, sagte: *mit einem gereizten Herrn zu tun.* Die Union hat darum auch viele Märtyrer gemacht, aber keine gehabt, sondern Orden und Ehrenstellen gebracht. Einem reformierten Theologen in den Rheinlanden, der es wagte, in einer Versammlung auszusprechen, daß es nicht Sache der Könige, sondern des h. Geistes sei, eine solche Vereinigung herbeizuführen, wurden durch ein Reskript des Ministeriums *Altenstein* alle Kanzeln verboten.

Eine Menge reformierter Gemeinen in lutherischer Umgebung sind der Union zur Beute gefallen, teils weil sie schon ein kümmerliches Leben führten und auf wenige Mitglieder herabgesunken waren, teils weil sie sich leicht überreden ließen und keinen Widerstand wagten, oder durch die besten Versicherungen (die aber bald so bald so gefaßt waren) getäuscht wurden, daß die Union kein Aufgeben der Konfession sei und der besonderen Gemeinerechte.¹¹ Der trotzige Pfarrer von Groß-Friedrichs Tabor in Schlesien, der die Union in jeder Form abgewiesen, erklärte mit Recht, daß er der einzige reformierte Pastor in ganz Schlesien sei.

Allein in Elberfeld kam es zu einem kräftigen Widerstand und es bildete sich die freie niederländisch-reformierte Gemeinde.

Verständige Reformierte konnten es nie begreifen, warum gerade die reformierten Gemeinen zur Union übertreten sollten, da sie ja das gewünschte Brotbrechen übten, ihren Abendmahlstisch den

¹⁰ Wir enthalten uns aus Pietät der vergleichenden Details, die neuere Mitteilungen sehr nahe legen.

¹¹ *Schleiermacher* an Gaß: „N. sagte mir neulich, es sei unverantwortlich, daß die reformierte Kirche sich gar nicht rühre gegen die Agende... Aber wo steckt denn die reformierte Kirche, die keine eigene Behörde, ja nicht einmal mehr eigene Superintendenten hat und deren Gemeinden so zerstreut sind, daß keine Verbindung unter den Geistlichen stattfinden kann?“ An Blank in Halle: „Die Leute sind alle so miserabel, daß es unaussprechlich ist.“ In der Vorstellung der 12 Protestierenden an das Ministerium, 1826, sagt *Schleiermacher*: „Wer entscheidet über das Geschick der reformierten Gemeinden in unserem Lande, deren gottesdienstlicher Typus durch die gegenwärtige Verordnung ebenfalls zum baldigen Aussterben verurteilt ist? Diese Gemeinden haben eine notorisch landesherrlich bestätigte Liturgie. Wir sagen unumwunden, daß reformierte Prediger, welche die neue Agende angenommen, auf dem Standpunkt ihres Bekenntnisses und ihrer Kirchengemeinschaft und der von ihnen beschworenen Confessio Sigismundi nicht fest geblieben sind. Den meisten aber mag wohl dieses zu statten gekommen sein, daß sie, durch das völlig Unerwartete der Sache verblendet und irre gemacht, fälschlicherweise geglaubt haben, dies sei eine ihnen freilich ganz unerwartete und von ihnen keineswegs mitgedachte, aber doch eine Folge der Union.“

Lutheranern brüderlich mitbereiteten und den Hader nicht pflegten. Die Verwirrung in der Angelegenheit wurde immer größer und toller und in dieser ist auch manche reformierte Gemeinde geradezu verschwunden. Was ist in diesem Durcheinander der Union gewiß, was ungewiß? Nach 1866 hat v. *Mühler* erklärt, daß die preußischen Fürsten *noch immer reformiert* seien und daß in den französischen Gemeinen sogar noch eine reformierte *Kirche* in Preußen bestehe. Das ist mir unverständlich, nur ein Beitrag mehr zur Dunkelheit!

Besondere Schulen und Gymnasien wurden beseitigt, Stiftungen eingezogen und anderweitig benützt, Kirchen, die mit den feierlichsten Segen- und Fluchworten dem reformierten Bekenntnis übergeben waren, wie der Dom in Berlin¹², an die Pracht der Liturgien und den lutherischen Katechismus überliefert. Die reformierten kirchlichen Behörden waren schon vor der Union beseitigt.

Selbst Lehrer, die an der Brust reformierter Wahrheit gelegen, wie *F. W. Krummacher*, gaben später das alte Bekenntnis auf und machten ihrer eigenen Kirche die bittersten Vorwürfe. Die Professorenstellen wurden teils besetzt – doch mit Männern, die nur in dem Allgemeinen des evangelischen Glaubens standen –, teils gingen sie ein; die Vertretung in den Konsistorien war gewährt, aber allzu einflußreich war sie nicht und was sollte zuweilen auch treue oder gezwickt diplomatische Fürsorge nützen, wenn es keine reformierten Kandidaten gab und einmal in einer der größten Provinzen sich nur ein Einziger fand. Eine Kirche ohne Lehrer, die ihr Bekenntnis lieben so wie es ist, ohne Vertreter, ohne gemeinsame Beratungen in selbstständiger Verfassung mußte ersterben und aufhören. Wir wollen die Union hier nicht viel anklagen, wir empfinden zu große Trauer bei unserer Betrachtung: aber eines hat sie mit aller ihrer Arbeit nicht geschaffen, auch nur eine einzige solche Gemeinde, wie sie die Pfälzer und Wallonen und Franzosen¹³ im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in einer größeren Anzahl besaßen; auch nicht einen *einzig* solchen starken Kirchenkörper, wie es die so freigestellte Synode von Jülich, Cleve und Berg war. Statt dessen hat sie viel individuelles Leben im Rahmen der Einzelgemeinde zerstört und väterliche, oft zarteste Beeinflussung in der Vernichtung des Erbes der Kinder aufgehoben. Welch ein Gefühl von Zusammengehörigkeit war selbst in den traurigsten Zeiten bei den Gliedern einer reformierten Einzelgemeinde, wie liebte man sich, welche Gastfreundschaft und Treue wurde geübt! Es ist zum größten Teil dahin und mit ihm viel lebendiger Kitt für die Brüder eines Glaubens. Nur zuweilen kommt noch hie und da aus dem verschütteten Bergwerk ein Bruchstück von einem Silberbarren zum Vorschein: wehmütig betrachtet von denen, die da wußten, wie reich der Ertrag früher war. An die Stelle der gesegnetsten und fruchtbarsten Sonderverbindungen ist nichts Neues getreten.

Die Union hat die Pflege der Bekenntnisse versprochen – und was will sie sonst auch pflegen, da sie selbst kein Bekenntnis hat –, aber Professor *Wolters* in Halle seufzte darüber, daß oft die Examinanden den Heidelberger *gar nicht gelesen hätten!* Das Examen haben sie doch bestanden. Eine bedeutsame Ursache des Niederganges der reformierten Kirche in Deutschland ist die großartige Unwissenheit über ihre Lehre und Geschichte. Man weiß bei viel Schmähung oft die einfachsten Dinge nicht.

Betrachten wir die zerstreuten reformierten Gemeinen, wie sie sich über den Osten Deutschlands einst ausbreiteten, so steht jetzt nur noch hie und da eine zerfallene Mauer, an der die Steine mehr und mehr unbeachtet herabbröckeln. Während in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die östliche Kirche Preußens eine bunte, reich verschiedene Karte darbot, ist sie jetzt mit einem toten Grau überstrichen. Von dem Westen Preußens aber muß man sagen: Statt der früheren gedrückten, aber freien Kirche bildete sich eine geschützte, aber unter Einwirkung des Staates stehende; statt der frü-

12 Vergl. Hering, Beiträge, 1. Teil S. 38.

13 Vergl. meine „Zöglinge Calvin's“, Halle 1804.

heren permanenten, mit eigener Jurisdiktion ausgestatteten Generalsynode kirchliche Landtage mit vorübergehendem Bestehen und einem bloßen Vorschlagsrecht; statt des früheren Synodalmoderaments als höchste Instanz ein königliches Konsistorium und ein von der Krone angestellter General-superintendent mit weitgehenden Vollmachten – und für den Kultus allerlei Schmucksachen ohne Wert.

Der Union in Preußen folgte die in Nassau, in Rheinbayern, in Baden, in Hanau, neuerdings auch in Anhalt. Die Verhältnisse in der Pfalz wurden immer heillosen und auch *Ebrard*, der hartnäckige Gegner der Prädestinationslehre, erreichte dort nichts. Als *Vilmar* und *Heppe* in Marburg zusammen stritten, erging ein Sturm von ungerechter Anklage über die reformierte Kirche. *Heppe* selber behauptete später in seiner Geschichte der *letzten* reformierten Fakultät, daß sie durch eine einfache Kabinettsordre ihren konfessionellen Charakter verloren habe, was freilich lutherische Kollegen nicht zugeben wollten. Gleichsam über Nacht ist der eilenden Zeit oft altes Recht, einst mit Leiden und Opfern errungen, verschwunden. Bei der Einführung der neuen Gemeindeordnung, 1874, vergaß man ganz zu erklären, daß damit die alte Presbyterialordnung von 1713, die doch „ein ewig währendes pragmatisches Gesetz“ sein sollte, aufgehoben sei.

Dieser völlige Niedergang der reformierten Kirche in Deutschland kann nur jeden wahren Protestant mit dem tiefsten Schmerz erfüllen. Es ist der stärkste, der eifrigste Kämpfer gegen Rom gefallen, im eigenen Hause aber der Freund, der vor seinem Scheiden noch die evangelische Kirche mit den Gaben einer reineren Abendmahlslehre und lebensfähigen Verfassung beschenkt hat. Es ist der Kämpfer gefallen, der auch in Deutschland in den Verfolgungen der Pfalz, in so manchem stilleren, aber oft eben so schweren Leid blutig gelitten und treu bekannt hat, dessen Katechismus hufenweise verbrannt wurde und immer wieder auflebte. Man kann sich bei diesem großen Toten nicht damit trösten, daß seine wahren Gedanken erhalten bleiben und man wenigstens an das große Presbyterianerkonzil in Philadelphia von „dem reformierten Element der Union“ berichten könne: wir entbehren seine Weisheit, seine Tatkraft, seine Beharrung, sein heiliges Leben. Der Verfasser der vortrefflichen Historischen Briefe über die seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts fortgehenden Verluste und Gefahren des Protestantismus (Frankfurt a. M. 1861) hat den Nachweis geliefert, wie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in Deutschland nach dem sechzehnten Jahrhundert die römische Kirche gewaltige Fortschritte gemacht hat und was könnten wir, nachdem diese Briefe erschienen, für Nachträge liefern! Eine große politische römische Partei wirft ihren entscheidenden Einfluß in die Waagschale des Reichstages und hinter ihr droht das angekündigte klerikal-konservative Ministerium. Mit dem Niedergang der reformierten Kirche eröffnet sich diese Aussicht und vor dem großen Toten steht sein triumphierender Feind.

Es ist ein geschichtliches Gesetz, daß gerade eine solche Kirche, der die höchsten Güter anvertraut waren, und die wie mit Leiden so auch mit Wohltaten gekrönt wurde, in ihrem Abfall, in ihrer Zerstörung die abscheulichsten Formen des Verderbens offenbart. Die Heiligkeit des Lebens ruft rächend die Verzerrung des Todes. Das Zarteste wird das Gemeinste. Das Erhabenste das Albernste und Lächerlichste. Und diesen Anblick haben wir an manchen zerstreuten reformierten Gemeinden in Deutschland gehabt, aber am erschütterndsten in der reformierten Schweiz, die praktisch und theoretisch bis an den Rand des ödesten Radikalismus getrieben wurde und einen Anblick bietet den man in Gedanken an *Zwingli*, *Bullinger*, *Breitinger*, *Calvin*, *Farel*, *Beza* und unzählige Andere nur mit Entsetzen verhüllen kann.

Es gehört mit zur ernsten Tragik unseres Themas, daß auch die wenigen reformierten Lehrer, die in diesem Jahrhundert unserer Kirche gegeben wurden, entweder zu geringem Einfluß kamen oder nach kurzem Leben starben. In Halle lehrte Professor *Johannes Wichelhaus* – aber auf einen wie

kleinen Kreis von Schülern war er angewiesen, wie mühsam und angefochten mußte er seinen stillen Weg sich suchen und wie kurz war sein verborgenes Leben! Leiden und Schmerz lag auf seinen treuen Bemühungen und statt ihm bereitwillig Raum zu gewähren, *erschrak man*, als endlich seine Ernennung zum Professor stattfand. Es war als ob die Not der reformierten Kirche sich auch auf dies kleine Gelehrtenleben ausbreitete und in ihm sich abspiegelte. Er sagt in seiner biblischen Dogmatik: „Es mag sein, daß sich das menschliche Gefühl und Freiheitsgelüste gegen die Lehre der allein seligmachenden Gnade sträubt. Es ist an dem, daß keine Lehre so entstellt, nach menschlichen Voraussetzungen und fleischlichen verkehrten Begriffen so verunglimpft und verketzert ist, als die Lehre der Prädestination. Aber ich schäme mich derselben nicht. Es handelt sich hier um die Ehre Gottes und um die wahrhaftige Seligkeit. Mit der Prädestination steht oder fällt die Lehre der Rechtfertigung *allein* aus Glauben. Die Lehre der Schrift darüber ist in den klarsten und unumstößlichsten Worten abgefaßt. Der Glaube liegt nicht in der Macht des Menschen und somit auch die Sache der Seligkeit nicht. Es ist nicht des Laufenden oder Wollenden, sondern des *erbarmenden* Gottes. Die Langmut Gottes ist die einzige Ursache der Perseveranz. Will man aber solches nicht wissen, will man dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist die Ehre nicht lassen, daß Gott allein es ist, der die Erweckung aus der Gewalt der Sünde und des Todes nach seiner freien Erbarmung gewollt, nach der Macht seiner Gnade dargestellt und nach der Freiheit des Geistes zum Wesen bringt, *quando et ubi visum est Deo* (conf. Aug. 5), so versuche man es mit dem eigenen Werk und Willen“ (S. 121 ff.).¹⁴

14 *Johannes Wichelhaus*, Professor der Theologie in Halle, wurde am 13. Januar 1819 in Mettmann geboren, wo sein Vater reformierter Pastor war. Seine Mutter stammte aus dem Geschlecht der *von der Heydt* in Elberfeld. Sein Vater erzählte, daß er, als er bei Geburt des Kindes eilig Hilfe holen mußte, über den Kirchhof rannte und dort in ein offenes Grab fiel. Es war vorbildlich für das Leben von Johannes.

Der reich begabte Knabe, besonders ausgezeichnet in der Mathematik, verließ als ein musterhaft durchgebildeter Abiturient das Gymnasium in Bonn, wohin sein Vater nach einer längeren Tätigkeit in Elberfeld als Pastor der evangelischen Gemeinde berufen war. Theologie und Predigtamt zogen den ernstesten, fleißigen Jüngling unwiderstehlich an. Er besuchte die Universitäten von Bonn und Berlin und vollendete 1840 seine Studienjahre.

Eine schwere Krankheit erschütterte um diese Zeit seine ohnehin zarte Gesundheit und veränderte sein blühendes Aussehen und die Schönheit seines sonst wohlklingenden Organs.

Er mußte von da an mit seiner Zeit und Kraft haushalten und sich von Vielem zurückziehen. Zu seinen körperlichen Leiden traten schwere innere Anfechtungen, und der tief zartfühlende und gewissenhafte junge Mann machte die heißesten Kämpfe in seinem ringenden Geiste durch. Licht und Trost empfing er in dieser Drangsal durch die Gemeinschaft mit Dr. *Kohlbrügge*, dem Holländer, dem er sich als seinem treuen Lehrer aufs Innigste anschloß und dem er bis an sein Lebensende verbunden blieb. In den Schriften dieses ausgezeichneten reformierten Theologen, in dem Verkehr mit der von demselben gegründeten niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld fand er stets die reichste Erquickung und Belehrung. Er wurde nicht Mitglied dieser freien Gemeinde, sondern blieb in der Landeskirche, der er in späteren Jahren eine Anzahl von hingebenden Dienern erzogen hat.

Trotz seiner körperlichen Schwäche sammelte sich Wichelhaus bald einen Schatz der schönsten Kenntnisse und bemühte sich, in Bonn die *venia docendi* bei der theologischen Fakultät zu erwerben. Dies gelang ihm indessen nicht, da die Fakultät ihn nicht von der vorgelegten Eidesformel dispensieren wollte. Sie hätte dies tun können, da sie bei zwei unmittelbar nachher promovierten Lizentiaten jenen Eid gar nicht einmal erwähnte. Da man Wichelhaus später jene Verweigerung der Eidesleistung als einen Protest gegen den Inhalt der Bekenntnisschriften auslegte, erklärte er dem Minister von Raumer, daß er sich in seiner Stellung als Dozent, „wo es sich um die Doctrin handelt, um die klare, unzweifelhafte Feststellung der Lehre, mit aller Freudigkeit und ohne Vorbehalt zu der Lehre der reformierten Bekenntnisse, namentlich des in den preußischen Landen von jeher anerkannten Heidelberger Katechismi bekenne.“ Von Bonn wandte sich Wichelhaus nach Halle, und hier gelang ihm nach einigen Schwierigkeiten seine Promotion unter dem Dekanat des Konsistorialrat Thilo, der den Examinanden wegen seines reichen historischen Wissens mit Lob überschüttete. Er hat dann viele Jahre als Privatdozent in Halle ein einsames, zurückgezogenes Leben geführt, in inniger Freundschaft mit seinem Kollegen Meier verkehrend, der ihm 1849 entrissen wurde, später ein treuer Gast in dem Hause und in den Predigten des Superintendenten Zahn in Giebichenstein. Ein kleiner, aber in inniger Liebe und Verehrung an ihm hängender Schülerkreis umgab ihn, und seine nach seinem Tode herausgegebenen Briefe (Halle 1859) geben Zeugnis von dem ernstesten und liebevollen Wesen, welches in seinen Beziehungen zu den Studenten waltete. Seine Vorlesungen zeichneten sich durch Klarheit, Einfachheit und die innigste Wärme aus. Tief leuchtete das dunkle, seelenvolle Auge auf, wenn er mit wenig

Neben Wichelhaus ist noch Dr. *Karl Sudhoff* in Frankfurt a. M. zu nennen, der als katholischer Priester die Schriften Augustins las, immermehr evangelisch gesinnt wurde, als Vikar Bibeln verbreitete und dadurch seinen kranken Pfarrer, den er vertrat, bald wieder gesund machte und dann in Elberfeld für seine Glaubensnot Hilfe suchte und mehr bei Lutheranern als Reformierten fand. Er trat zum Protestantismus über und wurde nach einer Wirksamkeit als Pfarrer bei Kreuznach zuletzt Pfarrer der deutsch-reformierten Gemeinde in Frankfurt a. M. Bekannt sind seine vielen vortrefflichen Schriften über den Heidelberger Katechismus und dessen Verfasser. Er war ein Calvinist ohne Minderung der Wahrheit. Aber auf seinem Leben liegt auch der Schmerz seiner Kirche. In seiner Gemeinde fand er kein Verständnis und keinen Dank, obwohl er Alles für die Armen tat; mit manchen sogenannten reformierten Freunden konnte er bei seinem Calvinismus auch nicht weiter im Verkehr leben; seine Versuche, ein theologisches Seminar zu gründen, mißblangen; auf der reformierten Konferenz beim Frankfurter Kirchentag hörte er die leichtsinnigen Vorschläge und Tadelworte von *F. W. Krummacher*¹⁵: er wurde einsamer und zog sich zurück: bald raffte ihn eine schwere Krankheit fort (30. Sept. 1865). Sein einziger Freund war zuletzt Dr. *Gillet*¹⁶ in Breslau, der ge-

glänzenden Gaben des Vortrages die ihm überall heilige Schrift erklärte. „Meine Devise als Docent ist: fleißiges Sprachstudium der biblischen Bücher, Autorität der heiligen Schrift, klare und bestimmte Fassung der Grundlehren nach den Bekenntnissen der Reformationszeit.“ Da er viel entbehren und viel leiden mußte, so lehrte er auch praktisch die *theologia viatorum*. Wahrhaft ritterlich kämpfte er in den Jahren 1848 und 1849 für das Ansehen und die Rechte der Obrigkeit, so daß *Tholuck* von ihm sagte: „Man kann sich in diesen Tagen an den jungen Mann anlehnen.“

Nach langem Warten wurde er im Frühjahr 1854, nachdem ihm Gelegenheit gegeben war, sich eingehend vor dem Minister *von Raumer* zu rechtfertigen (vgl. die Aktenstücke in der ref. Kirchenzeitung, Februar 1881), namentlich auch auf die energischen Vorstellungen des Kurator *Pernice* und *Heinrich Leos*, der sich dieses seines Erfolges immer mit liebevollem Humor freute, zum außerordentlichen Professor ernannt. Seine Verheiratung mit einer gleichgesinnten Gattin brachte ihm das Glück einer angenehmen Häuslichkeit.

Nicht lange sollte er es genießen. Sein zarter, fein organisierter Körper erlag nach langen Leiden am 14. Februar 1858 einer schmerzlichen Nervenkrankheit. Ps. 48 hatte ihn noch an seinem Sterbelager ergriffen und getröstet. „Gott, wir warten *Deiner* Güte in Deinem Tempel.“

Eine wahre *anima pia et candida* ging mit ihm aus dieser Welt, in der sie „ein Leben verborgen in Gott“ geführt hatte, wie man an seinem Sarg sagte. *Leo* drückte seine Empfindung der Witwe dahin ans, daß er sich bei dem Tode seiner Freunde immer frage, wo sie jetzt seien, bei *Wichelhaus* brauche er dies nicht zu tun, *da er es wisse*. Seine Leiche wurde auf dem schönen, stillen Kirchhofshügel der niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld eingesenkt, in der Nähe seiner Großmutter, der bekannten *Wilhelmine von der Heydt-Kersten*. Schüler von ihm sind die Professoren *Böhl* in Wien und *Dilloo* in Amsterdam, die auch durch Schriften bekannten Schweizer Theologen *Friedrich Bula* und *Rudolf Wolfensberger*; in Holland *Theodor Locher* u. A.

Wichelhaus hat zwei latein. Schriften: de *Jeremiae versione Alexandr.*, Hal. 1847, de *N. T. Versione Syriaca antiqua*, Hal. 1850, herausgegeben. Einen praktischen Traktat über die Taufe schrieb er bei einem Besuch in Elberfeld im Laufe einer Woche für die dortigen Bedürfnisse (1853). Sein Versuch eines ausführlichen *Commentars zur Leidensgeschichte* (Halle 1855) ist eine wahre Fundgrube des vorzüglichsten archäologischen und exegetischen Wissens, von den Generalsuperintendenten der Rheinprovinz und Westfalen mit großem Lobe anerkannt. Auch viele von *Oehler* gerühmte Artikel von ihm sind in der wissenschaftlichen Morgenländischen Zeitschrift erschienen. Nach seinem Tod kamen *Predigten* von ihm heraus (Bonn 1859) und die genannten *Briefe*. Seine *Vorlesungen* über biblische Dogmatik und über den Hebräer-, Petrus- und Jakobusbrief, wie auch über Matthäus (Halle 1875-76) wurden von mir herausgegeben.

15 Ref. Kirchenzeitung 1854, S. 457.

16 *Johann Franz Albert Gillet* wurde am 20. Aug. 1804 zu Königsberg in der Neumark von reformierten Eltern geboren. Seine Vorfahren väterlicher Seits waren aus Vitry le français nach Aufhebung des Ediktes von Nantes in Preußen eingewandert. Die Familie seiner Mutter, geb. *Weyl*, stammte aus der Rheinpfalz und kam im siebenjährigen Krieg nach Preußen. Seine Mutter verließ als Witwe Königsberg in der Neumark und zog nach Königsberg in Preußen, wo ihr Bruder erster reformierter Hofprediger und in den Unglücksjahren 1806-12 Seelsorger der Königlichen Familie war, auch die dort geborenen Königlichen Kinder getauft hat. Der Erziehung dieses Onkels verdankte *Gillet* seine innere Richtung. Nach dem Besuch der Gymnasien von Königsberg und Rastenburg bezog er 1824-27 die Universität Königsberg und studierte Theologie und Philosophie. Vornehmlich widmete er sich philologischen Studien. 1827 wurde er in Königsberg als Subrektor an der reformierten Vorbereitungsschule mit 6 Klassen angestellt und verheiratete sich im August des Jahres 1828. Als er eben im

lehrte Verfasser von „Crato von Craffheim“, ein feiner und gründlicher Geist. Auch er ermattete in den Kämpfen für das gute Recht seiner Gemeinde und der Reformierten in Schlesien und schied aus dem Amte alt und müde mit der Gewißheit, daß noch einmal ein Geschichtsschreiber kommen würde, der das Unrecht darstelle, was der reformierten Kirche durch die Union geschehen sei.

Erwähnen müssen wir auch mit dem besten Recht *Otto Thelemann* in Detmold, den Verfasser von „Lampe's Leben“, den eifrigen und hartnäckigen Erhalter der reformierten Kirchenzeitung, die er durch lauter Widerspruch und Armseligkeit hindurch zu bewahren wußte, bis auch er den Kampf aufgab, nachdem ihm alle Unterstützung gewichen war. Die Geschichte der reformierten Kirchenzeitung ist ein rechtes Bild des Elendes unserer Kirche. *Wichern* suchte einmal in ganz Berlin nach einem Exemplar derselben. Außer *Thelemann* haben sich die Pastoren *Geysler*, *Krafft* (Redakteur des ref. Wochenblattes) und *Calaminus* (Redakteur der reform. Kirchenzeitung) in Elberfeld, wie auch *Cuno* in Unterreichenbach in Hessen in anerkennenswerter Weise um die reformierte Wahrheit bemüht.

Mitten in diesem Niedergang der reformierten Kirche hebt sich doch ein heller Lichtpunkt heraus: es ist die Lehre, Person und die Gemeinde von Dr. *Friedrich Kohlbrügge* in Elberfeld¹⁷. Neuerdings sind über Kohlbrügge zwei Darstellungen in die Öffentlichkeit gekommen, die von Ritschl in seiner Geschichte des Pietismus in der reformierten Kirche und die von Calaminus in der Enzyclo-

Begriff war, einem Ruf an das Gymnasium in Rastenburg zu folgen, drang der Bischof *Borowsky*, der 1830 mit der Durchführung der Union in Preußen betraut war, in ihn, das erforderliche theologische Examen zu machen und als Prediger nach Preußisch-Litauen zu gehen, wo die reformierte Gemeinde Zutschen bei Gumbinnen sich weigerte, einen anderen als einen reformierten Pastor anzunehmen. *Gillet* ging 1831 an diese Stelle. Nach vier Jahren wurde er als Prediger an die nicht unierten Kolonie-Gemeinden Insterburg und Nennischken berufen. Zu dieser Zeit gab er eine Schrift heraus: „Die erste preußische Provinzialsynode in Königsberg in Preußen“. Von konfessionellen Streitigkeiten wußte man damals noch nichts. *Gillet* lebte mit seinen lutherischen Kollegen, ja selbst mit dem katholischen Kaplan in allem Frieden. Seine Tätigkeit wurde von einer Universität mit der Verleihung der philosophischen Doktorwürde honoris causa anerkannt. 1846 bekam er einen Ruf an die Hofkirche in Breslau mit der näheren Bestimmung, „daß allein ein reformirter Geistlicher zur Aufrechthaltung der Gerechtsame der Gemeinde geeignet sei.“ 1848 ließ *Gillet* eine „urkundliche Darstellung des Rechtsverhältnisses der Hofkirche zum königlichen Friedrichs-Gymnasium“ drucken und gab 1849 im Auftrag des Presbyteriums der Gemeinde eine Gemeindeordnung heraus. Seit 1848 verwaltete er auch kommissarisch eine Schulratsstelle an der Regierung und vertrat die Reformierten im Konsistorium. Doch wurde die erste Stelle nachher an einen Anderen gegeben und 1853 trat *Gillet* aus dem Konsistorium aus, weil die Bearbeitung des reformierten Ressorts an einen orthodoxen Lutheraner übertragen war. Neben seinen vielen treuen und eifrigen Bemühungen für die Reformierten in Schlesien (vergl. seine Schrift: „Die Reformirten in Schlesien und die Union“) nahm er sich auch der böhmischen Gemeinden aufs liebevollste an. 1850 feierte die Hofkirche ihr 100jähriges Jubiläum, zu dem *Gillet* eine Jubelschrift herausgab.

1854 präsierte *Gillet* der reformierten Konferenz auf dem evangelischen Kirchentage in Frankfurt a. M. und gründete mit *Sudhoff* und *Göbel* den Verein zur Wahrung und Förderung der Interessen reformierter Konfession. In das Jahr 1855 fällt der Abgang des ersten Predigers der Hofkirche, des Konsistorialrats *Falk*, und der Preßprozeß, in den *Gillet* geriet wegen seiner Schrift: „*Falk's Abschiedspredigt und die Geschichte, ein Beitrag zur Steuer der Wahrheit*“. Er wurde in zwei Instanzen verurteilt, doch von der Staatsanwaltschaft als Milderungsgrund: *fanatischer Calvinismus* augegeben. 1857 erschien von ihm die Ausgabe des Heidelberger Katechismus, die vier Auflagen erlebte, dann 1860 das berühmte und bedeutende Buch „Crato von Craffheim“, für das ihn die Universität Jena 1861 zum Doktor der Theologie kreierte. In demselben Jahre wurde ihm auch der Titel eines königlichen Hofpredigers verliehen. Im Jahre 1866 entsagte er dem Kampf und zog sich unter vielen Zeichen der Anerkennung von Seiten seiner Gemeinde in die ländliche Stille zurück. Auch hier war er noch literarisch tätig und schrieb außer Abhandlungen für wissenschaftliche Blätter ein Sendschreiben an Konsistorialrat *Thelemann* in Folge der Kammerverhandlungen über das Königliche Friedrichs-Gymnasium. Er starb am 11. Februar 1879.

17 Vergl. über ihn die Ref. Kirchenztg. von Thelemann 1865, S. 193ff.; 1875. Die Gedächtnißreden nach seinem Tode. 1875. Verlag der niederl.-reformierten Gemeinde in Elberfeld. Protest. Kirchenzeitung v. I. 1857, S. 163. Eine Stimme aus Böhmen, Halle 1871. Neue Ev. Kirchenztg. 1875, S. 350 bis 357.

Ritschl schöpft aus *Krugs* Darstellung, doch hat derselbe selbst Alles widerrufen in der Schrift: „Zur Steuer der Wahrheit“, Elberf. 1856. Über die vielen Irrtümer in *Ritschls* Buch könnten wir Manches sagen. Seine Geschichtsschreibung ist vielfach eine Geschichtsschreibung des *eigenen* Irrs!

pädie von Herzog. Ritschls Bemerkungen beruhen auf völliger Unkenntnis der Person und Lehre *Kohlbrüggens* und auf unzuverlässigen Quellen. *Calaminus* bringt die richtige Auffassung, doch hätte er noch vorsichtiger sein müssen in dem, was er über *Kohlbrüggens* Lehre in Bezug auf die Erscheinung des Herrn „in der Gleichheit des Fleisches der Sünde“ (R. 8) sagt. *Kohlbrügge* war ein so eminent klarer und bedeutender Geist, der ausgezeichnetste Theologe, den die reformierte Kirche Hollands und Deutschlands nach den Reformatoren gehabt hat, daß man seine Worte sehr abwägen muß, ehe man sie beurteilt. Hätte *Ritschl* nur einen Blick in die Predigten über den 1. Petrusbrief geworfen, so würde er gesehen haben, wie tief und eingehend *Kohlbrügge* alle Fragen des christlichen Lebens zu behandeln weiß und wie sich unter diesen Predigten eine über die Stellung des Weibes zum Manne findet, der ich nichts Ähnliches in der ganzen homiletischen Literatur an die Seite zu stellen weiß. Er hat nirgends die Aufgabe der Heiligung vernachlässigt, sondern sie überall biblisch und evangelisch gefaßt. Seine ganze Lehre ruht auf der ewigen Bedeutung des unumstößlichen Gesetzes.

Ritschl sagt, er habe in seiner Gemeinde eine Gewalt geübt, wie *Labadie*.

Aber auch das ist nicht wahr. Er regierte als Vater mit der Macht der Weisheit und Liebe und was er selbst von sich sagte: „ich muß hier in der Gemeinde den untersten Weg gehen und ich bin allezeit der Ärmste in ihrer Mitte gewesen und so oft ich in die Gemeinde gehe, regnet es von allen Seiten Steine auf mich,“ dem war so. Es war ein Regiment der größten Vorsicht und Nachsicht, wie er denn einmal hervorhob: „es ist unendlich schwer, auch nur *einem* Menschen die Wahrheit zu sagen.“ Es ist ihm gelungen, in einer demokratischen, zügellosen Arbeiterbevölkerung aus dem freiherrlichen bergischen Stamm, unter „emporgekommenen Bauern“ von nüchternem prosaischen, krankhaft kritischem Verstand, energisch, arbeitsam, von vorzüglicher Häuslichkeit, Wahrheiten in heißem Kampf festhaltend, doch anmaßend, rechthaberisch und Kränkung nie vergessend, Jeder ein König und das Tal die Welt, wo „kein Sandkorn auf dem andern liegen bleiben kann und wo ich zu Frieden bin, wenn unter Hunderten nur einer ist, der Liebe übt,“¹⁸ eine freie Gemeinde unter dem ernstesten Wort in Zucht und Liebe und einer für Deutschland unerhörten Freiwilligkeit der Selbstbesteuerung zusammen zu halten. Und dies ohne viel nach außen davon hören zu lassen. Das ist vor ihm *Niemand* in Deutschland möglich gewesen und wird sich auch so bald nicht wiederholen.

In dieser kleinen Gemeinde hat sich noch einmal die Kraft und Bedeutung der reformierten Kirche Deutschlands zusammen gefaßt und ist in ihr leuchtend niedergegangen, um noch lange ein Nachleuchten zu haben.

Wenn *Ritschl* noch auf den Zustand der Gemeinde in der Gegenwart hinweist, so hat sich in derselben nur gezeigt, daß auch treue Männer den geschiedenen Vater nicht ersetzen können, sondern er überall vermißt wird und dann leicht Spaltungen eintreten, die sein mächtiges Wort und seine wunderbare Weisheit niederhielt. *Das hebt aber keinen Augenblick die große Bedeutung der niederländisch-reformierten Gemeinde für das gute Recht und die heilsame Lehre der gesamten reformierten Kirche Deutschlands auf.*

Es hat alles seine Zeit: ein erschütterndes Wort. So hat auch diese Gemeinde ihre Zeit gehabt und allmählich wird sie mehr und mehr in das große Trauergeschick der Gesamtkirche hineingezogen werden. Der Segen aber der Predigten *Kohlbrüggens* wird noch lange währen.

18 Der reine Gegensatz ist dies bergische Volk mit dem schwäbischen, unter dem ich jetzt wohne, diesem so reichbegabten, für Alles befähigten deutschen Stamm, der so bescheiden, so zurückweichend, so wenig streit- und haderlustig ist, auf Alles das Öl des Friedens gießt, gemühtief, gerne helfend und dienend, herzig und herzlich, gesellschaftlich oft unbeholfen und ungeschickt, etwas rauhg und plump, ohne bitter und spitz zu sein, gegen Fremde mißtrauisch, nur weil er sich selbst nicht ganz traut.

Leo in Halle sagte mir im Hinblick auf die reformierte Kirche: Was keine innere Wahrheit in sich hat, das besteht eben nicht, sondern muß zu Grunde gehen. Eine jahrhundertlange Beseitigung der Wahrheit ist noch kein Untergang derselben und es kann wiederkehren, was verloren. Und dann bestehen in Holland, England, Schottland, Nordamerika große kirchliche Gemeinwesen, die auf strengcalvinischer Grundlage ruhen und einen sehr festen Zusammenschluß üben. Ist Amerika der Zukunftsstaat, so wäre sein Charakter ein vorzugsweise reformierter, träte derselbe auch nur in blasen Ausstrahlungen an ihm hervor. In Deutschland ist Brandenburg nur darum an die Spitze getreten, weil es auf den calvinischen Gedanken der Zucht und Staatsweisheit sich erbaute, was für den großen *Churfürsten* und *Friedrich Wilhelm I.* auf der Hand liegt.¹⁹ Ob das Bewußtsein dafür geschwunden ist, wie denn Jemand nach der Geburt des Prinzen *Sigismund* auf eine auf den Confessor Sigismund bezugnehmende Gratulation erwiderte: Ach, das sind vergangene Zeiten – *die Wohltat der reformierten Kirche ist geblieben*, wird sie auch selbst vom deutschen Boden bald den letzten Abschied nehmen.

Sollte nach göttlichem Gericht die römische Kirche noch einmal zur völligen Herrschaft in Deutschland kommen – und sie ist auf dem überall bereiteten Weg dazu, wenn auch 1866 und 1870 noch zwei gewaltige „Halt“ geboten haben – so wird ihre Tyrannei auch wieder reformierte Konfessoren schaffen: ein dann nur kleiner auserwählter Haufe, der nicht in schallenden Chören mit viel Bravour singen wird: Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib – sondern der in Wahrheit nach dem glänzenden Vorbild einer großen Zeugenwolke dieses Leiden auf sich nehmen wird.

Es ist ein kurzes und einfaches Wort, das wir einer großen, wichtigen und traurigen Sache gewidmet haben. Man wird es gering achten. Ein Reformierter will auch keinen Dank dazu haben. Ernst, Wahrheit und gerechter Schmerz beweisen sich doch.

19 Vergl. meine Schrift: Der Einfluß der ref. Kirche auf Preußens Größe. Halle 1871.